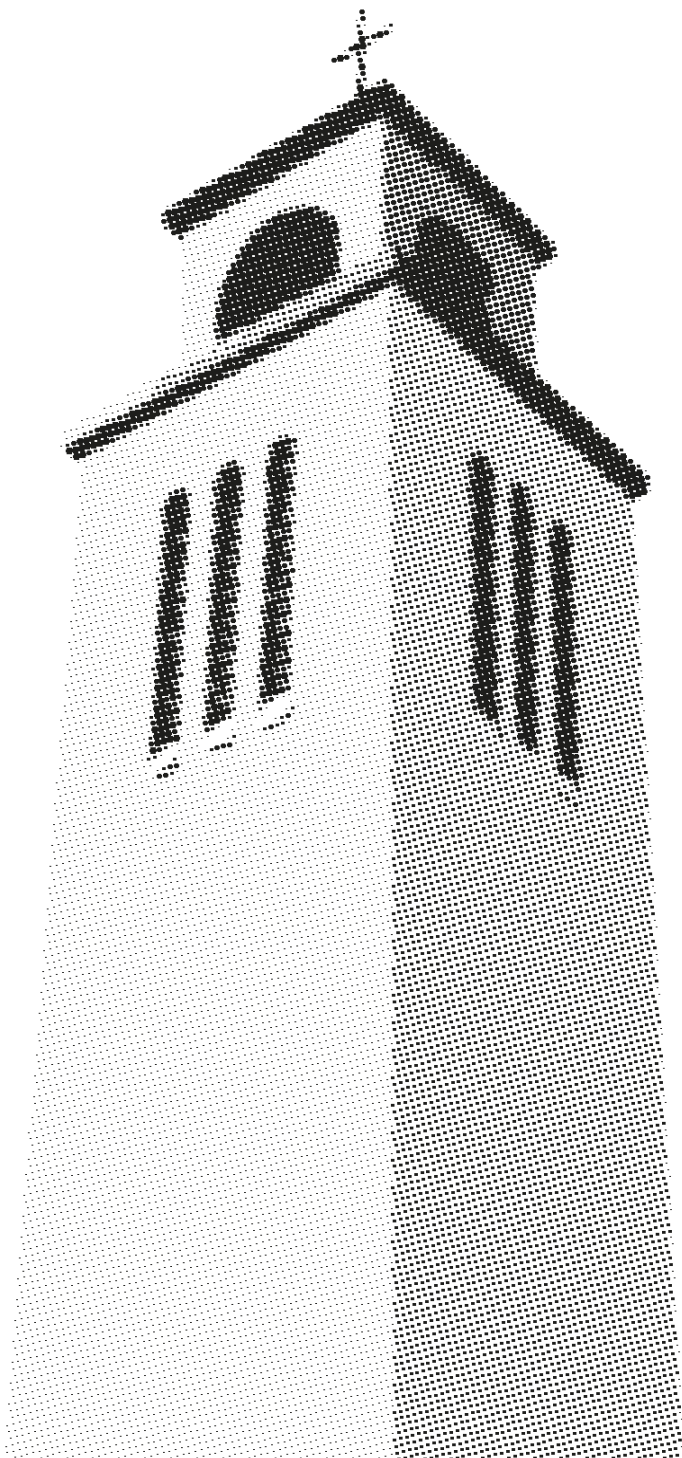


chileturm

unterwegs sein

Pfarrei st.Marien 2/2018



Römerstrasse 105, 8404 Winterthur
Telefon 052 245 03 70, Fax 052 245 03 71
stmarien@kath-winterthur.ch
www.stmarien.ch



**Pfarrei
st. Marien**

Redaktionsteam der aktuellen Ausgabe:

Giulia Kebede, Diana Neuber, Silvia Patscheider

Für Beiträge danken wir:

Ingrid und Charly Henry, Tonja Jünger, Stefanie Randon, Christine Richthammer und Björn Studer, Claudia Sedioli, Michael Weissnar, Barbara Winter

Layout:

Silvia Patscheider

Druck und Versand:

Sailer Druck Medien GmbH, Thurgauerstrasse 2, Winterthur

Redaktionsschluss	erscheint Ende
14. Januar 2018	Februar
13. April 2018	Mai
08. Juli 2018	August
25. Oktober 2018	November

Beiträge senden an: chileturm@kath-winterthur.ch

Der Chileturm erscheint vierteljährlich und geht an alle Mitglieder der Pfarrei St. Marien Oberwinterthur.



Wohin ist die Kirche unterwegs?

Wenn man diese Frage beantworten will, muss man zuerst einmal klären, was man mit „die Kirche“ überhaupt meint. Früher war das klar: die Kirche ist die Römisch-katholische Weltkirche, symbolisch und auch machtpolitisch zentriert im Vatikan, umgeben von Rom und Italien. So klar war das natürlich nur für die Katholiken, aber selbst für diese ist das heute nicht mehr klar. In der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Winterthur machen folgende Kirchen mit: Die Evangelisch-reformierte Landeskirche

des Kantons Zürich mit ihren Kirchgemeinden, die Römisch-katholische Kirche mit ihren Pfarreien, die Evangelische Allianz mit ihren Mitgliedsgemeinden, die Christkatholische Kirche der Schweiz und die Rumänisch-orthodoxe Kirche. Wenn man sie einzeln aufzählt, kommt man auf mehr als 20 Kirchen, die sich hier zusammengeschlossen haben und die immer mehr der Meinung sind, dass die Kirche nur eine Zukunft hat, wenn sie in dieser Vielfalt geeint unterwegs ist. Anschauen kann man das in nächster Zeit während zweier Gottesdienste: Am Sonntag, 1. Juli um 11.00 Uhr im Lindengutpark (Albanifestgottesdienst) und am 16. September auf dem Neumarkt (Betttagsgottesdienst zum Reformationsjubiläum).

Die Kirche ist in Zukunft ein Zusammenschluss vieler verschiedener Kirchen

Dass in Rom mit Papst Franziskus ein Lateinamerikaner an die Spitze der katholischen Kirche gewählt wurde, hat vielleicht auch mit dieser Tatsache zu tun. Denn nur noch in Afrika haben die Freikirchen einen solch grossen Auftrieb wie im ehemaligen katholischen Kontinent Lateinamerika. Gerade diese Kirchen sind eine grosse Herausforderung für uns „Altchristen“ in Europa, denn ihre Spiritualität, ja ihre ganze Religiosität unterscheidet sich sehr stark von unserer. Sie mitzunehmen in eine gemeinsame Zukunft „der Kirche“ ist das drängendste Problem im weltweiten Massstab. Von daher ist es sehr gut, wenn wir das im unendlich einfacheren Rahmen von Winterthur miteinander versuchen und so Gelungenes von Misslungenem unterscheiden lernen und weitergeben können.

Kirche als weltweites Vorbild für eine echte Globalisierung

Lateinamerika und Afrika zeigen, dass dieser Zusammenschluss gelingen muss, wenn die Kirche auch in Zukunft noch relevant sein will. Sie zeigen aber auch, wie schwierig dieser Zusammenschluss werden wird. Und sie zeigen als

Drittes, dass Globalisierung in Zukunft viel mehr sein muss, als Waren vom einen zum anderen Ende der Welt zu bringen. Denn ein Zusammenschluss all dieser Kirchen ist ein Projekt der Globalisierung, die schon seit einer Weile nicht mehr aufzuhalten ist. Diese Globalisierung hat mindestens so viele Gründe wie Gegner, aber zu einer Globalisierung der Kirchen kommt noch ein Grund dazu, der am vergangenen Oster- und Pfingstfest in manch einer Predigt thematisiert wurde: Jesus ist für die ganze Menschheit gestorben und der Geist wurde über die vielsprachige Menschheit ausgegossen. Für uns als Kirche besteht schon seit 2000 Jahren der globalisierte Auftrag, die ganze Welt zu Gläubigen zu machen. Und zwar nicht in dem Sinn, dass jetzt alle gleich und vor allem gleich gläubig sein müssen, sondern darin, dass der und die Nächste auf der ganzen Welt anzutreffen ist und dass sich das Reich Gottes überall dort verwirklicht, wo dies Menschen ernst nehmen und einander helfen – über alle Grenzen und Rassen hinweg.

Kirche unterwegs zur Vielfalt und zur Einheit

Die Kirche ist also unterwegs zu einer grossen Vielfalt. Sie muss aber auch zu einer grossen Einheit unterwegs sein. Der argentinische Papst hat das schon begriffen und erzählt überall auf der Welt davon. Doch das reicht nicht. Diese Botschaft muss auch in den Köpfen und Herzen der Menschen ankommen. Und dabei kann jeder und jede an ihrem Ort mithelfen – ja muss mithelfen.

Michael Weissnar-Aeschlimann, Gemeindeleiter

Unterwegssein heisst dem zu folgen,
der von sich sagt „Ich bin der Weg
und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater, denn
durch mich“ (Joh 14,6).



pfarrei
st. Marien
über sächzgi

Wandern durch ein weisses Märchenland

Frühlingswanderung am 19. April 2018

Es war ein prächtiger Frühlingstag, als die gut zwanzigköpfige Wandergrup-



pe über Basel nach Pfeffingen BL reiste. Nach Kaffee und Gipfeli im Gartenrestaurant erfolgte der Aufstieg zur Ruine Pfeffingen, von wo aus man einen weiten Ausblick nach Basel und ins Laufental genoss. Weiter ging's auf dem alten Säumerpfad um die Eggfluh herum bis zum „Glögglifels“. Bei den sommerlichen Temperaturen war man schon wieder froh, im Wald Schatten zu finden. Oberhalb Nenzlingen streiften wir kurz den Ricola-Kräutergarten, wo allerdings noch keine Kräuter erntereif waren. Auf einem lehrreichen Bienenpfad erreichten wir dann den Grillplatz. Dank dem Können des Grillmeisters hatten wir nach einer Viertelstunde eine Superglut, so dass

alle bald ihren Hunger stillen konnten. Den Gesprächsthemen war keine Grenze gesetzt, konnte man jetzt doch den Atem nur zum Reden verwenden. Die dritte und letzte Wanderstunde führte durch ein weisses Märchenland von Kirschbäumen in voller Blüte. Im schmucken Dörfchen Blauen war unser Wanderziel erreicht und alle stürzten sich auf kühle Getränke und Glace im Dorfladen, so dass die Inhaberin fast überfordert war. Das Postauto brachte uns dann nach Zwingen im Laufental, wo uns ein kurzer Fussmarsch an der Burg Zwingen vorbei, der Birs entlang und später durch das Dorf zum Bahnhof führte.

Charly Henry



„U-Boot 9+“ unterwegs in Mailand

Am Palmwochenende vom 24./25. März waren zwölf Schüler/-innen der 3. Oberstufe im Rahmen des Katecheseprojekts „U-Boot 9+“ in Mailand unterwegs. Sie wurden begleitet von Stefan Heinichen (Jugendarbeiter, Katechet in St. Marien) und Monika Bosshard (Jugendarbeiterin, Katechetin in Herz Jesu). Einige WhatsApp-Nachrichten und -Bilder der Jugendlichen geben uns einen kleinen Einblick, wie sie unterwegs waren.

13.46 h Arrivati 😊



14.09 h Alles gut gegangen. Angekommen.



17.13 h Vor der Kirche Santa Maria delle Grazie. Gleich daneben ist das Abendmahlbild von da Vinci ausgestellt. Leider konnten wir nicht hinein.



18.24 h 👍



Shoppen

18.37 h All sind scho chli müed

Sonntagmorgen

Wir haben lecker gefrühstückt und werden jetzt Leute treffen, die von Südamerika nach Mailand ausgewandert sind. Danach gehen wir in einen südamerikanischen Gottesdienst.

7.36



Treffen mit Auswanderern



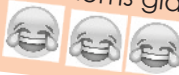
Besuch des südamerikanischen Palmsonntagsgottesdienstes



Der Dom



- S'esse da isch würrklich so guet wie mer seit
- So true de hammer gsii Hahahah
- Vorallems glace!!!!



Eindrückliche Graffiti am Strassenrand



all kaputt





pfarre
st. Marien
über sächzgi

Maiausflug nach Hüfingen und Donaueschingen

Fronleichnamstag, 31. Mai 2018

Fahrt mit Car nach Hüfingen (Schwarzwald), Besichtigung des Blumenteppichs (witterungsbedingt), Hl. Messe in der Kirche, Mittagessen in Donaueschingen, Besuch der Donauquelle, einstündige Fahrt mit der "Sauschwänzlebahn".

Mehr Informationen siehe Flyer und Homepage.

Abfahrt 08.00 h Kirche St. Marien
08.10 h Post Oberi
Kosten Fr. 55.00 für Mittagessen und "Sauschwänzlebahn".
Anmeldung bis 24. Mai an Ingrid Henry, Tel. 052 242 43 84 oder Mail an fam.henry@sunrise.ch.

<über sächzgi> lädt alle Interessierten ganz herzlich ein.



Seniorenferien 2018 in Klosters

Dieses Jahr finden die Seniorenferien vom **Sonntag 19. bis Sonntag 26. August in Klosters** statt. Wir logieren im ****Hotel Alpina direkt beim Bahnhof Klosters und geniessen das Hallenbad, freie Fahrt mit den Davos Klosters Bergbahnen, ein reichhaltiges Frühstücksbuffet und ein feines 3-Gang-Abendessen. Es bleibt viel Zeit für Ausflüge, zum Wandern, Plaudern, Spielen oder einfach Zusammensitzen. Hin- und Rückfahrt mit Car. Kosten Fr. 980.- im DZ, Fr. 1070.- im EZ für 7mal Halbpension, Carfahrt, Nebenkosten.

Das Leitungsteam Ingrid und Charly Henry, Claudia Gabriel und Marianne Güntensperger freut sich auf eine rege Teilnahme. Für weitere Details bitte den Flyer oder unsere Homepage beachten.

Anmeldung bis 18. Juli 2018 mit Flyertalon an Ingrid Henry.



Auch der Anhaltspunkt ist mit einigen seiner Veranstaltungen „unterwegs“!

Am 6. April begab sich beim Eindunkeln eine Gruppe von fast 30 Personen nach Stein am Rhein. Dort erwartete uns mit dem **Staaner Nachtwächter** eine spannende Führung durchs abendliche Städtchen mit dem prächtigen Rathausplatz, vielen idyllischen Winkeln und unzähligen Malereien an den restaurierten Bürgerhäusern. Der engagierte Nachtführer zeigte uns unbekannte und versteckte Ecken und wir erfuhren viel Fürchterliches, aber auch Ergötzliches aus der Geschichte und vom Leben im mittelalterlichen Städtchen.

Im Herbst wird der Anhaltspunkt wieder unterwegs sein. Zurzeit organisieren wir mit der Organisation „Surprise“ einen **sozialen Stadtrundgang** durch Zürich. Mehr Informationen im nächsten Chileturm.

Reiseberichte sind immer beliebte Veranstaltungen. Vor einiger Zeit zeigte ein Rentner-Ehepaar aus Neuhegi eindruckliche Fotos von ihrer mehrmonatigen Veloreise durchs Anden-Hochland. Mitte April berichteten Eva und Markus Heizmann von ihren mehrmaligen Reisen nach Syrien und erzählten aus erster Hand über die Situation im kriegsbetroffenen Land. Oud-Musik (arab. Lautenmusik) und ein syrischer Apéro rundeten den interessanten Abend ab. Haben Sie vielleicht auch eine **interessante oder gar aussergewöhnliche Reise** unternommen und möchten anderen davon erzählen? Oder kennen Sie jemanden, der Interesse hätte, einen Abend im Anhaltspunkt zu gestalten? Melden Sie sich doch unter anhaltspunkt@kath-winterthur.ch oder 052 544 17 70.

Mit Kindern unterwegs zu sein, ist etwas Schönes, aber manchmal auch etwas Herausforderndes, das einen auch an die eigenen Grenzen bringen kann – speziell in (lebens-)bedrohlichen medizinischen Notfällen. Um in solchen Fällen richtig zu handeln, bieten wir in Zusammenarbeit mit der Organisation notfallsicher.ch ein **Kindernotfall-Training** an. Details siehe unten.

Und auch kulinarisch ist der Anhaltspunkt seit zwei Jahren unterwegs: jeden ersten Freitag im Monat (bereits mehr als 20-mal) gibt es ein **internationales Mittagessen** – authentisch gekocht von zugewanderten (Ober-)WinterthurerInnen. Wir sind immer wieder auf der Suche nach neuen Köchen aus den verschiedensten Ecken der Erde. Bei Interesse melden Sie sich doch unverbindlich bei uns.

So ist der Anhaltspunkt auf verschiedenste Art und Weise unterwegs. Aber auch **spirituell** bieten wir einige Möglichkeiten des „Unterwegsseins“, sei dies beim Meditieren, beim Mantra-Singen, beim MontagsBlues oder beim „Chäs und Brot“ – Details finden Sie auf unserer Webseite: www.anhaltspunkt-neuhegi.ch.

Barbara Winter-Werner

Kindernotfall-Training

Fieberkrampf, Knochenbrüche, Verschlucken...

In nur einem Tag lernen die Teilnehmenden den roten Faden für die erfolgreiche Notfallbewältigung bei Babys und Kindern bis ins Primar-schulalter kennen. Diplomierte und erfahrene Rettungssanitäter HF und Experten der Intensivpflege NDS HF der Organisation notfallsicher.ch vermitteln den erfolgreichen Umgang mit den häufigsten Kindernotfallsituationen. Praxisnähe ist dabei zentral, deshalb werden die Notfalltechniken intensiv trainiert, so dass im Notfall richtig und sicher gehandelt werden kann.

Samstag, 23. Juni 2018 von 8.30 – 17.00 Uhr (mit Mittagspause)

Die genauen Kursinhalte finden Sie auf

<http://www.anhaltspunkt-neuhegi.ch/neuhegi/kindernotfall-training/556>

Kosten: CHF 145 pro Person / CHF 280 pro Elternpaar inkl. Kursunterlagen und Kursbestätigung

Verbindliche Anmeldung bis

10. Juni an

anhaltspunkt@kath-winterthur.ch

Teilnehmerzahl beschränkt - frühe Anmeldung empfohlen



Sommerpause

Der Anhaltspunkt bleibt auch dieses Jahr während der Schulsommerferien vom 14. Juli bis und mit 20. August 2018 geschlossen!

Unterwegs sein

Wir alle sind ständig in ganz unterschiedlicher Weise unterwegs. Wenn wir hinaus gehen, geben wir ein Stück Sicherheit auf und setzen uns Neuem aus. Es können Veränderungen stattfinden.

Stefanie Randon hat sich einige grundsätzliche Gedanken zu unserem Schwerpunktthema gemacht. Anschliessend erfahren wir von verschiedenen Menschen, wie sie unterwegs sind.

Bei diesem Thema fällt mir zunächst ein Pilgerweg ein, zum Beispiel der Jakobsweg. Doch das ist eine einseitige Betrachtung. Unterwegs ist man nämlich ständig, denn die Zeit läuft unentwegt. Geradezu beängstigend ist das, aber es ist ganz natürlich; wir kennen es so schon von früher Kindheit an. Sogar die Arrivierten und die Ewiggestrigen können das Rad nicht anhalten. Die Frage ist nur, ob wir uns dem Rhythmus anpassen, ob wir vorausseilen wollen oder den Lauf der Zeit stur zu bremsen versuchen. Die Dinge entwickeln sich, in der Natur, in der Technik, ja auch in der Religion. Der Fortschritt in der Technik macht uns beinahe atemlos und wir staunen über die Vorgänge in der Kirche, in der momentan so viele neue und gute Wege beschritten werden. Man ist offensichtlich unterwegs zu den ursprünglichen, einfachen christlichen Werten. Wer wollte hier etwas dagegen haben? Doch wohl diejenigen, die dazu vom hohen Ross steigen müssen...

... und wir staunen über die Vorgänge in der Kirche, in der momentan so viele neue und gute Wege beschritten werden.

Wer schon längere Zeit auf dieser Welt unterwegs ist, kennt vielleicht auch einige Umwege oder gar Sackgassen. Auf diese ist man oft nicht ganz freiwillig geraten und mit etwas Glück hat man sich wieder zurechtgefunden. Aber auch auf den Umwegen gibt es Spannendes zu erleben. Es spielt immer eine Rolle, wer einen dabei begleitet.

Um noch einmal auf den Pilgerweg zurück zu kommen: Dort weiss man immerhin, wohin man unterwegs ist. Im richtigen Leben wissen es selbst jene nicht, die glauben, alles im Griff zu haben. Das Schicksal ist meistens unberechenbar und gegen Zweifel ist niemand gefeit. Wie schafft man es also auf seinem Weg durch das Ungewisse? Am besten, man genießt zuversichtlich jede tägliche Wegstrecke, allen verborgenen Ängsten zum Trotz und mag die Menschen, die man da antrifft. Sie alle sind ebenfalls irgendwohin unterwegs.

Stefanie Randon

Im Führerstand unterwegs Richtung Sonnenaufgang

Der Lokführer Edgar Hasler erzählt aus seinem Berufsalltag.

Warum haben Sie diesen Beruf gewählt?

Mein ursprünglicher Beruf ist Spengler-Sanitär. Bedingt durch den harten Konkurrenzkampf auf diesem Gebiet liess ich die geplante Geschäftsübernahme bleiben und wendete mich stattdessen der Ausbildung zum Lokführer zu. Motiviert wurde ich durch einen Freund, der bereits bei der Eisenbahn tätig war. Nun bin ich schon seit siebzehn Jahren als Lokführer unterwegs.



Was mögen Sie besonders an Ihrer Arbeit und am Unterwegs sein?

Was ich an meiner Arbeit schätze, ist die grosse Selbständigkeit. Obwohl die meisten Arbeitsschritte heute elektronisch ablaufen, bleibe ich mein eigener Herr und Meister. Besonders eindrücklich empfinde ich die Fahrt Richtung Sonnenaufgang, wenn das sich verändernde Sonnenlicht facettenreiche Stimmungen an den Morgenhimmel zaubert.

Was machen Sie, wenn Sie unterwegs sind?

Während der Fahrt bin ich meistens alleine im Führerstand. In grosser Eigenverantwortung führe ich die Passagiere und Güter sicher und pünktlich an ihr Ziel. Während der Fahrt beachte ich zahlreiche Signale, betätige verschiedene Bedienelemente und überwache alle Anzeigen im Führerraum.

Können Sie mir eine besonders eindrückliche Begebenheit aus Ihrem Alltag erzählen?

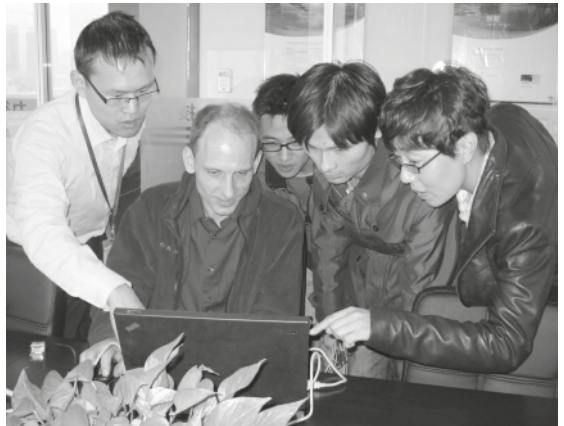
Zu den eindrücklichsten Erlebnissen gehört jenes, welches ich als Zugfahrergast erlebte. Ich befand mich auf der Heimfahrt nach einer Spätschicht und nickte auf dem Sitz ein. Da ertönte plötzlich ein Riesenknall. Der Schreck sass mir in den Knochen. Der Zug bremste sofort ab. Wie sich später herausstellte, hatte sich eine junge Frau auf den Schienen ihr Leben genommen. Dieser Knall und die Stimmung danach gingen mir sehr nahe. Man sagt, dass ein Lokführer mit ein bis zwei solchen schrecklichen Ereignissen rechnen muss. Zum grossen Glück blieb ich bis jetzt davon verschont.

Giulia Kebede

Unterwegs für komfortables Reisen

Damit bei der Abfahrt eines Zuges automatisch die Türen schliessen und die Klimaanlage einschaltet, braucht es elektronische Komponenten, die über einen Zentralcomputer miteinander korrespondieren. Jörg Rapka ist Software-Ingenieur und arbeitet im Kundensupport für einen Schweizer Entwickler von Elektronikkomponenten und Software für Zugsysteme. Zu seinen Kunden zählen beispielsweise Zulieferer für Zugtüren, Displays, Klimaanlage ebenso wie Schienenfahrzeugehersteller oder Verkehrsverbünde. In dieser Funktion ist er häufig auf Reisen, mindestens zwei- bis dreimal pro Jahr in China und Indien, zudem etwa monatlich in einer europäischen Destination. Er schätzt den persönlichen Kontakt zu seinen Kunden und die direkte Arbeit mit ihnen. Häufig ist er mit Arbeitskollegen bei Kunden unterwegs, und mit ihnen nutzt er die Aufenthalte gerne, um Land und Leute kennenzulernen.

Eine Kehrseite dieses abwechslungsreichen Berufs ist die stressige Vorbereitung jeder Reise: die Koffer müssen gepackt werden mit Kleidern und Material, die Arbeitswoche vorher ist meist besonders anstrengend. Unterwegs hingegen fühlt sich Jörg Rapka wie in einem Kokon: Alles ist für ihn organisiert, er wird abgeholt, chauffiert, die bunte Landschaft Indiens rauscht an ihm vorbei, aber er hat das Gefühl, gar nicht richtig dort zu sein. Im Flugzeug zu sitzen, die Geschwindigkeits- und Höhenangaben zu verfolgen, bedeutet auch, die Kontrolle über sein Leben jemand anderem zu übergeben.



Jörg Rapka in China

Die Arbeitstage unterwegs sind lang, weil abends noch die Büroarbeit im Hotel erledigt werden muss. Auch die Familie zurückzulassen und nicht für Frau und die Kinder da sein zu können, findet er nicht einfach. Entsprechend dankbar ist er jedes Mal, wenn er wieder wohlbehalten zu Hause ankommt. Dass er Vater von vier Söhnen zwischen acht und 16 Jahren ist, versetzte seine Arbeitskollegen in China übrigens in ungläubiges Staunen: Dort ist es Tradition, dass die Eltern eines Sohnes nach dessen Hochzeit für die Wohnung des frischgebackenen Ehepaars aufkommen. Demnach müsste Jörg Rapka entweder sehr reich sein oder später sehr arm.

Diana Neuber

"Ich habe keine Zeit, mich zu beeilen"

Eine Spitex-Mitarbeiterin unterwegs

An ihren Arbeitstagen ist Carla Binder jeweils schon vor 7 Uhr morgens unterwegs. Den Weg zum Spitex-Stützpunkt der katholischen Krankenpflege Oberi erlebt sie sehr bewusst: ein intensives Morgenrot, der kühle Morgenwind, frisch gefallener Schnee.

Im Büro treffen sich die Mitarbeiterinnen für die Vorbereitungen der ersten Tour und geben einander Informationen weiter. Wenn alles zusammengestellt ist, begibt sich Carla Binder mit dem Spitexauto zum ersten Klienten. Sie legt den ersten Gang ein, fährt los und hofft, dass die Strassen nicht verstopft sind, damit sie den Zeitplan einhalten kann. Nach Möglichkeit benützt sie Nebenstrassen, denn sie will vermeiden, dass sie ins Pressieren kommt. Es ist ihr wichtig, bei den Klienten ruhig zu sein und Zeit für sie zu haben. So hat sie sich auch ein Jahresmotto gegeben: "Ich habe keine Zeit, mich zu beeilen."

Die Leute seien froh, wenn die Spitex vorbeikomme, sagt Carla Binder. "Für manche ist es der einzige soziale Kontakt während des ganzen Tages. Deshalb nehme ich mir gerne Zeit dafür." Doch allzu lange kann sie bei den einzelnen Klienten nicht verweilen. Es ist alles zeitlich genau eingeplant. Zurück im Auto nimmt sie ihr Spitex-Smartphone hervor und trägt ein, wie viel Zeit sie für die verschiedenen Verrichtungen beim Klienten gebraucht hat. Das spezielle Programm erleichtert die Abrechnung mit den Krankenkassen. Während sie zur nächsten Klientin unterwegs ist, schliesst sie gedanklich den soeben gemachten Hausbesuch ab und stellt sich auf den neuen ein. Das Autoradio schaltet sie nie ein. Wenn alles rund läuft, singt sie ab und zu im Auto.



Unterwegs mit dem Spitexauto

Als Pflegefachfrau arbeitet sie seit 20 Jahren für die Kath. Krankenpflege Oberi. An ihrer Arbeit gefällt ihr, dass sie selbständig arbeiten kann, dass sie sich immer wieder in neuen Situationen befindet, dass sie Menschen verschiedener Kulturen trifft. Sie schätzt es auch, mit einem kleinen Pensum arbeiten und über Mittag nach Hause gehen zu können. Das Unterwegssein zu den Klienten macht einen grossen Teil ihrer Arbeitszeit aus und ermöglicht ihr, Wetter, Tages- und Jahreszeiten wahrzunehmen.

Silvia Patscheider

Freiheit auf zwei Rädern

Was schätzen Sie besonders an Ihrer Arbeit und am Unterwegssein?

Was ich an meiner Arbeit besonders schätze, ist die grosse Freiheit, die mir das Unterwegssein verleiht. Durch unsere Disponenten bekommen wir Aufträge zugewiesen, die dann so schnell wie möglich gefahren werden müssen. Neben der Freiheit ist es die Natur, der freie Himmel und das Erleben verschiedenster Wetterlagen, das mir viel bedeutet. Auf meinen Botenfahrten erlebe ich die feinen Abstufungen des Wetters intensiv und geniesse jede einzelne davon. Während der Velofahrt nehme ich die Umgebung, verschiedenste Gerüche, Töne, Empfindungen mit wachen Sinnen wahr. Zu den Highlights zählt für mich der Sonnenuntergang: Das langsame Abtauchen des Feuerballs birgt etwas Magisches in sich. Ausser der Natur sind es das Vertrauen der Firma mir gegenüber, spezielle Kunden, spezielle Sendungen und die Freude der Kunden beim Empfangen der Ware, was mich im Alltag beglückt.



Peter Wolnar, Velokurier

Was ich an meiner Arbeit besonders schätze, ist die grosse Freiheit, die mir das Unterwegssein verleiht.

Erzählen Sie uns eine interessante Begegnung aus Ihrem Berufsalltag!

Besonders spannende Momente sind für mich Begegnungen mit Tieren. Es ist kaum zu glauben, wie viele verschiedene Tierarten in der Stadt unterwegs sind. Ich treffe auf Spatzen, Graureiher, Stadtkatzen, Raben, Fledermäuse, Eich-

hörnchen, Füchse und einige mehr. Ein besonderes Erlebnis hatte ich kürzlich mit einem Raben. Er haust hier auf dem Areal unseres Büros. Wir sind einander schon oft begegnet und kennen uns inzwischen. Als ich an jenem Tag auf dem Fahrrad um die Ecke gebogen kam, sass er auf einem Fass - nur zwei Meter von mir entfernt. Kaum hatte er mich erblickt, begann er mich anzukrächzen - gerade so, als wollte er mich begrüssen und etwas erzählen.

Giulia Kebede

Unterwegs über den Wolken



*Nathalie Heppner
Flight Attendant*

Schon als Kind liebte Nathalie Heppner das Reisen. Ihr Traumberuf war damals, als Flight Attendant (früher Stewardess, Flugbegleiterin) Gastgeberin an Bord eines Flugzeuges zu sein. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Seit 24 Jahren kümmert sie sich auf Flügen um die halbe Welt leidenschaftlich gerne um das Wohl und die Sicherheit der ihr anvertrauten Passagiere. Da sie überwiegend auf Langstreckenflügen unterwegs ist, muss sie mit unregelmässigen und langen Arbeitszeiten häufig während Nachtflügen, mit Zeitverschiebung und Klimawechseln zurechtkommen. Doch der abwechslungsreiche Berufsalltag entschädigt sie für die Strapazen. Immer wieder aufs Neue freut sie sich auf die Begegnungen mit anderen Menschen, neuen Kulturen und auf die Zusammenarbeit in stets wechselnden Teams. In einem Dienstleis-

tungsberuf tätig zu sein, entspricht ihr vollkommen. Am liebsten sind ihr die Flüge nach Asien. In Singapur beispielsweise verbindet sie den Aufenthalt gerne mit einem Besuch bei einer Freundin. Wirklich gefährliche Situationen hat sie unterwegs zum Glück noch nie erlebt. Nur ganz selten trifft sie bei ihrer Arbeit auf Passagiere, die man scheinbar nie zufrieden stellen kann. So kehrt sie nach einem Flug fast immer erfüllt wieder nach Hause zu ihrer Familie zurück. Damit dieser zeitintensive Traumberuf mit drei Kindern zwischen 10 und 15 Jahren überhaupt möglich ist, braucht es eine sorgfältige Organisation. Dass sie ihre Flüge recht flexibel planen und zwischendurch flugfreie Monate einschieben kann, erleichtert ihr das Unterwegssein.

Diana Neuber



Seit 24 Jahren kümmert sich Nathalie Heppner um das Wohl der Passagiere.

Eldorado - Flüchtlinge unterwegs nach Europa

Der vielfach ausgezeichnete Schweizer Dokumentarfilmer Markus Imhoof folgt in seinem neuesten Film "Eldorado" Flüchtlingen auf ihrem Weg nach Europa - und seiner eigenen Familiengeschichte.

"Du bist der Grund, Giovanna, warum ich diese Reise mache", sagt der 1941 in Winterthur geborene Filmemacher in seinem Film "Eldorado". Er spricht damit jenes schon vor langer Zeit verstorbene Flüchtlingsmädchen aus

"Du bist der Grund, Giovanna, warum ich diese Reise mache" ...

Mailand an, das seine Familie 1945 für einige Zeit bei sich aufnahm. Die Erinnerung an sie veranlassen Imhoof, sich mit der aktuellen europäischen Flüchtlingspolitik zu beschäftigen. Über siebzig Jahre später folgt er den Spuren von Giovanna, wie auch seinen eigenen,

als er in den siebziger Jahren in Mailand lebte. Vor allem aber begleitet er jene Migranten der Gegenwart, die über das Mittelmeer kommen und auf das Eldorado in Europa hoffen.

Imhoof hätte nicht gedacht, dass fast 40 Jahre nach seinem Film "Das Boot ist voll" das gleiche Thema in der Schweiz wieder aktuell würde. Er geht an Bord eines Schiffs der italienischen Marine, es ist die Operation "Mare Nostrum", in deren Verlauf mehr als 100'000 Menschen aus dem Mittelmeer gezogen werden. Vom Schiff begibt er sich in ein Flüchtlingslager, wo die Menschen durchschnittlich acht bis 15 Monate bleiben müssen. Wer das Lager verlässt, für den bleibt oft nur Schwarzarbeit, Frauen, die zur Prostitution gezwungen sind, Männer, die unter mafiösen Strukturen wie moderne Sklaven auf den Tomatenplantagen in Süditalien schuften. Fazit eines Betroffenen: "Das hier ist kein Leben, es ist nicht mal Überleben."

"Das hier ist kein Leben, es ist nicht mal Überleben."

Die filmische Reise von "Eldorado" führt schliesslich in eine Zivilschutzanlage in Bern, wo Flüchtlinge bis zu eineinhalb Jahre leben müssen. Wie ergeht es den wenigen, die in der Schweiz aufgenommen werden? Ein hoher Beamter beim Schweizer Staatssekretariat für Migration sagte einmal zu Imhoof: "Wenn die Linken und die Rechten gleichermassen unzufrieden sind mit uns, dann haben wir unseren Job gut gemacht."

Silvia Patscheider

Pilgernd unterwegs in der Stadt

„Gehen“ wird in unserer von Mobilität geprägten Zeit wieder neu entdeckt. Beim Pilgern kommt eine religiöse Dimension hinzu. Eine schöne und bedeutungsvolle Definition des Pilgerns heisst: „Wer pilgert, betet mit den Füessen und dem ganzen Körper.“

Es braucht kein fernes Ziel zu sein, wenn vom Pilgern die Rede ist. So lädt die **reformierte Zwinglikirche in Winterthur** jeweils einmal im Monat zum „Pilgern vor der Haustür“ ein. Ganz in der Nähe kann auf bekannten und unbekanntem Wegen über die Natur und Gottes Schöpfung gestaunt werden. Kulturell und religiös geprägte Orte ermöglichen besondere Ausblicke und Eindrücke. Mit kurzer Anreise, Wegworten, Impulsen am Ziel und einem kleinen Imbiss ist man einen Nachmittag lang unterwegs.

Der nächste Pilgernachmittag ist am Samstag, 9. Juni. Eine Anmeldung ist erwünscht. Nähere Informationen findet man auf der Homepage der Kirchgemeinde oder direkt bei Pfr. Markus Vogt (Tel. 052 232 47 41).

In der Stadt Zürich lädt die reformierte Citykirche "Offener St. Jakob" einmal im Monat zu einem 90minütigen Pilgerweg ein. Beim achtsamen Gehen kann man nach dem Arbeitsalltag den Kopf wieder frei bekommen. Thematische Kurzpulse und eine Phase des bewussten Schweigens begleiten die Teilnehmenden auf diesem Weg. Pilgernd unterwegs sein bedeutet Entschleunigung.

Silvia Patscheider

Gottesdienst im Gehen

Einmal jährlich, an einem Samstagabend im November, feiert die Pfarrei einen Gottesdienst im Gehen.

Dieser wird jeweils von der Liturgiegruppe liebevoll vorbereitet. "Farben", "Wasser und Licht" und "Unsere Sinne" waren die Themen, unter die wir unsere Spaziergänge schon stellten. Diese Form von Gottesdienst ist offen für alle, die sich gerne einmal auf andere Art dem Göttlichen nähern möchten. Auch bei einem Spaziergang durch den beginnenden Abend können wir uns selber und Gott auf die Spur kommen! Anschliessend trifft man sich zu einem gemütlichen, einfachen Znacht.

Zum Vormerken:

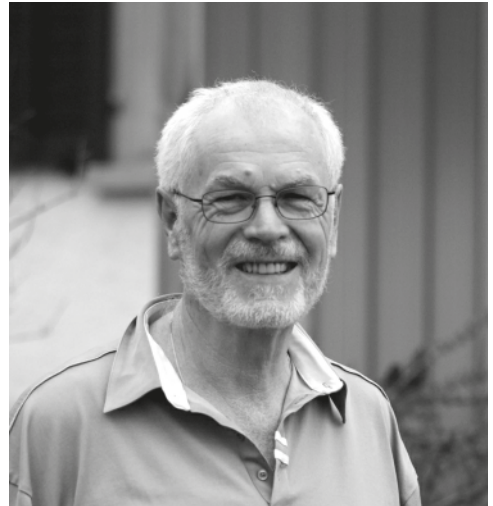
Der nächste Gottesdienst im Gehen findet am Samstag, 3. November um 17.00 Uhr statt.

Von guten Mächten wunderbar geborgen

Pilgern befreit und versöhnt, so sagt man. Heinz Würms ist passionierter Pilger. Seit 18 Jahren ist er regelmässig unterwegs auf Pilgerwegen in der Schweiz, in Frankreich und Spanien. Im Interview erzählt er vom Geheimnis des Pilgerns, von unglaublichen Begegnungen und von den Vor- und Nachteilen des Pilgerns in der Gruppe und per Velo.

Wie bist du zum Pilgern gekommen?

Angefangen hat alles im Jahr 2000 an einem Pfarreiweekend in Morschach mit einem ökumenischen Projekt zum Jakobsweg. In dieser Zeit haben viele Leute das Pilgern für sich entdeckt. In der Schweiz wurde der Jakobsweg neu ausgeschildert, es gab Vorträge darüber. Das weckte meine Neugier. Damals sind wir mit einer Gruppe von ca. 30 Personen aus St. Marien und St. Arbogast von Fischingen auf dem Jakobsweg nach Burgdorf aufgebrochen. In den folgenden Jahren setzten wir den Weg jedes Jahr in den Herbstferien fort bis wir 2013 unsere Ziele Santiago de Compostela und das Kap Finisterre an der Westküste Spaniens erreicht hatten.



Irgendwann hast du dich aber entschieden, von nun an allein zu pilgern. Weshalb?

In der Gruppe zu pilgern, hat viele Vorteile. Man lernt neue Leute kennen und kann von ihrem Wissen und ihrer Erfahrung profitieren. Einmal war eine Drogistin in der Gruppe, die über alle Pflanzen am Wegrand Bescheid wusste. Eine Zeitlang habe ich mich Ueli Brunner aus Zürich angeschlossen, der ein grossartiger Reiseführer durch die Geschichte, Kirchen und Museen ist. Mit der Zeit habe ich jedoch gemerkt, dass mir die Tagesetappen zu kurz und die täglichen Pausen in der Gruppe zu lang sind. Deshalb pilgere ich seit einigen Jahren allein. Dabei kommen mir natürlich die Erfahrungen, die ich mit der Gruppe gemacht habe, zugute. Wenn man alleine pilgert, hat man viel mehr Kontakt zu den Einheimischen. Das schätze ich sehr. Und man spürt ganz deutlich, dass man eigentlich nicht allein ist. Mir kommen dann beim Laufen oft die Zeilen von Dietrich Bonhoeffer in den Sinn:

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Was bedeutet es dir, als Pilger unterwegs zu sein?

Pilgern ist total entspannend, weil man weit weg ist vom Alltag, von allem was einen belastet und von aller Ablenkung. Ich lese unterwegs keine Zeitung, schaue keine Nachrichten, höre kein Radio. Es ist deswegen auch viel erholsamer, als normale Ferien zu verbringen. Nach jeder Etappe bin ich körperlich erschöpft, fühle mich aber gut dabei. Nach dem Nachtessen in der Pilgerunterkunft halte ich meine Erlebnisse in meinem Tagebuch fest und falle anschliessend müde ins Bett. Das Laufen selbst geht wie von allein. Besonders dankbar bin ich für die Begegnungen mit den Menschen unterwegs. Es war in Frankreich, als eine Frau mit Rucksack mit mir ein Stück des Weges ging. Es stellte sich heraus, dass sie keine Pilgerin war, sondern auf dem Weg in ihren Garten. Von ihr erhielt ich den Tipp, keinesfalls die wunderschöne romanische Kirche in ihrem Heimatort zu verpassen. Sie hatte übrigens nicht zu viel versprochen. Zum Abschied gab sie mir ihren Segen. Das hat mich sehr beeindruckt. Ein anders Mal habe ich bei einer Bauernfamilie gegessen und übernachtet. Als ich sie vor meinem Aufbruch fragte, was ich ihnen schuldig sei, antworteten sie: „Nichts.“ Das sei ihr Beitrag, ihnen gehe es gut. Ich finde, hier kann man viel lernen über Gastfreundschaft.

Hast du hin und wieder auch schwierige Momente erlebt?

Eigentlich erinnere ich mich auf Anhieb nur an zwei Begebenheiten, aber beide hatten mit Hunden zu tun. Einmal war ich im Burgund im Wald unterwegs, als ich sah, wie vor mir ein Auto mit 20 grossen Jagdhunden im Schlepptau meinen Weg kreuzte. Als die Hunde mich erspähten, kamen sie bedrohlich auf mich zugeschossen. Ich hatte allerdings gar keine Zeit, Angst zu bekommen, so rasend schnell geschah alles. Als sie nur noch einen Meter von mir entfernt waren, hupte es und die Hunde drehten sich förmlich „in der Luft“ in die Gegenrichtung. Das war sehr unwirklich. Als ich näher hinschaute, bemerkte ich, dass jeder Hund ein Halsband mit einer Antenne trug. Einer von ihnen kam nochmals zurück, wieder ertönte die Hupe, und er machte augenblicklich kehrt.

Die zweite Begebenheit trug sich im letzten Jahr zu, als ich meine Pilgerreise wegen einer Achillessehnenverletzung auf dem Velo angetreten habe. Ich war auf dem Weg nach Lourdes und nahm zunächst von Paris aus den Zug zu meinem Ausgangspunkt. Dort angekommen begegneten mir auf dem

Pilgerweg wieder zwei grosse furchteinflössende Hunde, die mir und meinem Velo die Durchfahrt versperren. Sie liessen sich durch nichts dazu bewegen, den Weg freizugeben. Der eine legte sich schliesslich friedlich an den Strassenrand. Der andere jedoch blieb hartnäckig. Da rief ich ihm - ohne zu überlegen - ein einziges Wort zu: „Arrêt!“. Sofort gab er auf wundersame Weise den Weg frei. Ich habe mich danach gefragt, wie ich ausgerechnet auf dieses Wort gekommen bin. Irgendwann fiel mir ein, dass auf meiner Zugreise am Vortag eine Mutter mit ihrem Kind im gleichen Wagen sass. Ich konnte die beiden nicht sehen, nur hören. Regelmässig fing das Kind nämlich an, markerschütternd zu schreien, und die Mutter reagierte stets mit einem energischen „Arrêt!“. Sofort beruhigte sich das Kind dann jeweils. Erst beim Aussteigen sah ich, dass das Kind schwerste körperliche Beeinträchtigungen hatte. Mich hat diese Begegnung tief berührt.

Ist das Pilgern anders, wenn man statt zu Fuss mit dem Velo unterwegs ist?

Man ist natürlich viel schneller am Ziel. Und mit meiner Verletzung Velo zu fahren, war überhaupt kein Problem. Aber nach ungefähr drei Tagen habe ich gespürt, dass irgendwas nicht stimmte. Die Entspannung, die ich beim Laufen erlebe, stellte sich beim Velofahren für mich nämlich nicht ein. Ständig muss man sich auf den Verkehr konzentrieren. Ich war bei regnerischem Wetter unterwegs. In der Regenschutzkleidung schwitzt man auf dem Rad stärker, als wenn man zu Fuss unterwegs ist und reagiert dann empfindlicher auf die kalte Luft. Das nächste Mal möchte ich deshalb wenn möglich wieder zu Fuss pilgern.

Machst du eigentlich neben dem Pilgern auch „normale“ Ferien? Und welches ist dein nächstes Pilgerziel?

Natürlich reise ich auch sonst gerne, fast immer mit meiner Frau, die mich ganz am Anfang übrigens auch auf meinen Pilgerreisen begleitet hat. Dann machen wir Tagesausflüge, Ferien in den Bergen oder Schiffsreisen. Als nächstes würde ich gerne einmal nach Rom pilgern. Dort war ich nämlich noch nie, und es ist auch nicht so weit. Nach Santiago de Compostela sind es 2'300 km, nach Rom „nur“ etwas mehr als 800 km.

Interview: Diana Neuber

Vortrag über Pilgerreise

Anlässlich des „Über sächzgi“ – Thementags wird Heinz Würms am 3. Oktober 2018 wieder über seine Pilgerreisen berichten.

Unterwegs als Gemeinschaft

Unsere Vorfahren waren Nomaden und von daher grundsätzlich unterwegs. Liebe Leserin, lieber Leser, vielleicht haben auch Sie die Vorstellung, dass Männer auf die Jagd gingen und unterwegs gefährliche Abenteuer bestanden, während Frauen Beeren sammelten und auf die Kinder aufpassten. – Neuere Forschungen stellen solche Rollenbilder in Frage. Es ist wahrscheinlich, dass die Arbeitsteilung eher nach Alter erfolgte denn nach Geschlecht: „Jüngere sorgen für Nahrung, und Ältere, die nicht mehr beweglich sind, bleiben in der Nähe des Lagers. Zur Jagd gehen Männer und Frauen gemeinsam.“ (Hubert Filsler, Tages-Anzeiger, 28. März 2018, S. 29) Aha - gemeinsam!

Auch das Volk Israel war zu Beginn seiner Geschichte immer wieder auf Wandschaft. Ein Volk unterwegs, oft unfreiwillig, auf der Flucht vor Hungersnot, weil die Weideplätze übernutzt waren oder schlicht auf der Suche nach einem Ort zum Bleiben. Dies ist wohl den meisten ChristInnen bekannt als Geschichte Abrahams und Jakobs. Aber aufgepasst: da sind Sara und Hagar, als erste Stamm-Mütter, dann Rebekka und deren Schwie-

Miteinander unterwegs würde vielmehr bedeuten: Schutz für die Schwächeren, dem Opfer Gehör verleihen, Bedingungen schaffen, die das Weiterleben ermöglichen.



Tonja Jünger war von 1997 bis 2001 Pastoralassistentin in St. Marien. Heute lebt und arbeitet sie in Zürich.

gertöchter Lea und Rahel. Diese Frauen haben immer wieder aktiv Einfluss genommen und so die Volks-Geschichte gestaltet. Manchmal mussten sie Schmach und Gewalt erfahren, so wie es unterwegs, gerade auf der Flucht, Frauen immer wieder passiert: Da ist z.B. Dina, eine Tochter Leas, welche vergewaltigt wird, als sie allein unterwegs ist. Damit nicht genug. Ihre Brüder missbrauchen sie als Vorwand für brutale Rache, sie selbst bleibt stummes Opfer. – Miteinander unterwegs würde vielmehr bedeuten: Schutz für die Schwächeren, dem Opfer Gehör verleihen, Bedingungen schaffen, die das Weiterleben ermöglichen.

Sprung in die Moderne: Vielleicht kennen Sie das Volkslied: „Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein... Aber Mutter weinet sehr, hat ja nun kein Hänschen mehr...“ Ein Lied als Abbild kleinbürgerlicher Rollenbilder: Männer ziehen allein in die Welt hinaus, sie sind unterwegs wie es ihnen gefällt und benötigen niemanden. Demgegenüber sind Frauen ans Haus gebunden und geprägt von Beziehungen. Wirklich??

Seit einigen Jahren dürfen Frauen wie Männer in unserer westlichen Welt einigermassen frei entscheiden, wo sie leben wollen, welche Lebensform sie wählen, welche Arbeit sie erlernen, wohin sie reisen. Mehr noch: „Selbstverwirklichung“ wurde zum Ziel für Frauen und Männer erhoben. Ergänzend zu diesem individuellen Unterwegssein auf dem Lebensweg scheint es mir heute

Ergänzend zu diesem individuellen Unterwegssein ... Gemeinschaften und soziale Bezüge vermehrt beachten ...

... Überlegen, was wir je einzeln beitragen können zu einem guten Ganzen.

wichtig, dass wir Gemeinschaften und soziale Bezüge vermehrt beachten: wir alle entstammen Gemeinschaften. Frauen und Männer gehen weder ungebunden noch unabhängig durch das Leben, vielmehr gehören wir zu einer Familie, sind unterwegs als Teil

einer Gemeinde, als BewohnerInnen eines Landes usw. Davon profitieren wir, also sollen wir auch Überlegen, was wir je einzeln beitragen können zu einem guten Ganzen. Das funktioniert am besten, wenn alle Beteiligten als gleichwertig gelten und gleichberechtigt in ihrer Einflussnahme.

Tonja Jünger, Zürich

Eine kleine Reise ist genug,
um uns und die Welt zu erneuern.
Marcel Proust (1871-1922)

100 Jahre Frauenengagement

Der Katholische Frauenbund Zürich feiert unter dem Motto «sichtbar»

Mit vier regionalen Festen, das erste am 9. Juni in der Pfarrei St. Peter und Paul in Winterthur, feiert der Katholische Frauenbund Zürich sein Jubiläum.

1919 wurde der Katholische Frauenbund Zürich gegründet, um das Frauenstimmrecht zu bekämpfen. Mit dem Selbstverständnis der Frauen hat er sich zu einer vielfältigen und selbstbewussten Frauenorganisation gewandelt. Nun wird zusammen mit den Frauengemeinschaften in den Pfarreien gefeiert – zum Beispiel mit dem Frauenverein St. Marien, der nächstes Jahr ein Jahrhundert alt wird.

Heute sind die Frauenvereine in den Pfarreien vielfältig – und vielfältig ist ihr Programm. Auch in St. Marien zeichnet der Frauenverein verantwortlich für Gottesdienste, den Kaffee danach, Maiandachten, Adventsfeiern, die Besuche bei Jubilarinnen oder Krankenbesuche, Ausflüge, Besichtigungen und vieles mehr. Das Zusammensein unter Frauen, aber auch die Mitwirkung an gesamtparroialen Anlässen sind wichtig.

Für den Zusammenschluss der katholischen Frauen auf Kantonsebene war aber vor 100 Jahren die politische Lage ausschlaggebend. So heisst es im ersten Jahresbericht der Organisation: «Über dem politischen Himmel lagerte eine unheilverkündende, düstere Wolke». Denn im

Zürcher Kantonsrat wurde über die Einführung des Frauenstimmrechts beraten. «Man rechnete mit der Tatsache, dass vielleicht schon bis zum Herbst das allgemeine Stimmrecht eingeführt sei». Um dem Einhalt zu gebieten, veranstaltete der Katholische Frauenbund (KFB) politische Vorträge, Instruktionkurse für Referentinnen und betrieb Rechtslehre. Als die Frauenstimmrechtsinitiative 1919 (ein erstes Mal) verworfen wurde, fassten die Frauen zuerst eine Auflösung ihres Verbundes ins Auge, besannen sich dann aber auf sozialkaritative Tätigkeiten.

Tiefgreifend gewandelt

Die konservative Ausrichtung der Frauenbundsbewegung hat sich im Verlauf der letzten 100 Jahre tiefgreifend gewandelt. Der Frauenbund gibt sich heute frauenbunt. Er bestärkt die Mitglieder in ihrem gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Wirken, ist spirituelle Heimat und vertritt eine befreiende, glaubwürdige Kirche. Mit Bildungsangeboten unterstützt er Frauen und ermöglicht sinnstiftendes Engagement.

Feier mit prominent besetztem Talk in Winterthur

Unter dem Titel «KFB sichtbar» feiert der KFB seinen hundertsten Geburtstag zusammen mit den Frauen der lokalen Frauengemeinschaften.

An vier Orten im Kanton Zürich wird gefeiert:

- 9. Juni in Winterthur
- 8. September in Kappel am Albis
- 10. November in Bülach
- 2. März 2019 in Tann-Rüti

Der «Winterthurer Anlass» wird in St. Peter und Paul durchgeführt und ist offen für Frauen aus allen Winterthurer Pfarreien sowie aus dem ganzen Kanton Zürich. Geselligkeit bei kulinarischen Köstlichkeiten und eine Frauenfeier in der Kirche bilden

den Rahmen des Jubiläumsfestes. Ungeachtet seiner ursprünglichen Skepsis gegenüber Frauen in politischen Ämtern würdigt der KFB nach hundert Jahren Frauen, die in Politik, Kirche und Gesellschaft mitbestimmen und mitgestalten: In einer prominent besetzten Talkrunde diskutieren die KFB-Präsidentin Amanda Ehrler, die bekannte Historikerin Magdalen Bless, die CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer, die Ordensschwester Ingrid Grave sowie Andrea Gisler, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale. Den Talk moderiert Claudia Sedioli.

Claudia Sedioli

«KFB sichtbar» - Frauen feiern

Samstag, 9. Juni 2018, 16 bis 21 Uhr im Pfarreiheim St. Peter und Paul, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur
Der Anlass ist kostenlos; eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

30 Jahre Engagement für die Frauen

In St. Marien ist der Frauenverein seit 100 Jahren fester Bestandteil des Pfarreilebens. Dazu beigetragen hat auch die aktuelle Präsidentin und langjährige Vorstandsfrau des KFB Ingrid Henry.

Du engagierst dich seit 30 Jahren für die Frauen, zuerst als Vorstandsmitglied im Frauenverein St. Marien, dann 13 Jahre im KFB, seit 2015 wieder in St. Marien. Was hat dir dieser Einsatz gegeben?

Ich trat ein, nachdem ich mit meiner Familie aus Südafrika, wo wir einige Jahre gelebt hatten, in die Schweiz

zurückgekommen war. In Johannesburg hatte ich das Engagement der Frauen in der dortigen deutschsprachigen katholischen Kirche schätzen gelernt. Dank meinem Einsatz im Frauenverein und im KFB habe ich gelernt, öffentlich aufzutreten und zu reden. Ich bin selbstbewusster geworden. Insbesondere die Weiterbil-



Ingrid Henry, Präsidentin Frauenverein
St. Marien

dungen des KFB und des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds haben mir viel gebracht. Grundsätzlich hat das Engagement meinen Horizont erweitert. Im KFB sind mir die Augen geöffnet worden für sozialpolitische Anliegen, zum Beispiel für die Caritas und die Sozialwerke des KFB. Und natürlich habe ich verschiedene anhaltende Freundschaften geschlossen und gleichgesinnte Frauen kennengelernt. Dass sich freiwilliges Engagement lohnt, habe ich im Elternhaus gelernt: Schon meine Mutter engagierte sich freiwillig, als ihre acht Kinder etwas grösser waren.

Ortsvereine und der Kantonalverband haben zunehmend Mühe, Vorstandsmitglieder zu finden. Wo siehst du die Zukunft der kirchlichen Frauengemeinschaften?

Es braucht Ortsvereine, also Frauengruppen, die von Freiwilligen getragen werden, weil die unabhängig

sind und sich so in der Pfarrei einbringen können. Meiner Meinung nach müssen das auch nicht nur katholische Frauen sein. Ich weiss, dass junge Menschen oft nicht in einem Verein sein wollen, ich persönlich finde aber die Vereinsstruktur wertvoll. Ein Verein setzt dem Engagement einen Rahmen, vermittelt Strukturen, die dafür sorgen, dass Projekte weitergeführt werden können.

Was würde in St. Marien fehlen, wenn es den Frauenverein nicht gäbe?

Frauenangebote wie einzelne Gottesdienste, der Kaffee danach, die Maiandacht, die Adventsfeier, die Besuche bei Jubilarinnen oder die Krankenbesuche, Ausflüge und Besichtigungen und grundsätzlich die Vernetzung unter den Frauen in der Pfarrei würden fehlen. Wir wirken mit unseren Angeboten auch der Anonymität im Quartier entgegen, gerade ältere Frauen schätzen es, dass man einander kennt.

Claudia Sedioli

Nachtwallfahrt 1./2. Juni

In der Nacht vom Freitag auf den Samstag findet unsere diesjährige Nachtwallfahrt statt. Dieses Jahr geht es zum ersten Mal umgekehrt: Wir fahren mit den öffentlichen Verkehrsmitteln Richtung Süden und wandern von dort nach St. Marien zurück. Weitere Informationen können Sie dem Flyer entnehmen.

Gemeindegottesdienst im Alterszentrum 3. Juni, 10 Uhr

Traditionell feiern wir einmal jährlich den Pfarreigottesdienst zusammen mit den Bewohnenden des Alterszentrums Oberi. Dieses Jahr ist dies am 3. Juni wieder so weit. In der Pfarrei findet dann kein Sonntagsgottesdienst statt. Der Chor St. Marien wird den Gottesdienst musikalisch gestalten, die Liturgie wird von Claudia Gabriel und Michael Weissnar gehalten. Beim anschliessenden Apéro besteht die Möglichkeit zum Gespräch zwischen Pfarreiangehörigen und Bewohnenden.

Miteneand-Sunntig zum Schuljahresabschluss, 24. Juni, 10 Uhr

Zum Abschluss des Schuljahres feiern Gross und Klein zusammen einen Gottesdienst. Danach sind alle zum Apéro eingeladen.

Albanifestgottesdienst, 1. Juli, 11 Uhr

Das Motto des Gottesdienstes 2018 lautet: „Feuer und Flamme“. Dementsprechend drehen sich die 10 Workshops um dieses Thema, genauso wie die Predigt und die Gebete. Ansonsten vertrauen wir auf den bewährten Aufbau: ad-Hoc-Orchester (dieses trifft sich um 10.00 Uhr), Gottesdienstbeginn um 11.00 Uhr im Lindengutpark (bei schlechtem Wetter im Kirchgemeindehaus Liebestrasse), Kinderprogramm und Albanimahl mit Wein, Käse und Brot.

Ausflug mit den Erstkommunionkindern, 7. Juli

Nachdem die Erstkommunikanten am zweiten Sonntag im April ihren grossen Tag gefeiert haben, geht das Kommunionsteam mit den Kindern und den Eltern auf einen ganztägigen Ausflug.

Fiire mit de Chline, 7. Juli, 11 Uhr

Unser nächster Gottesdienst zum Thema "Sommer" findet am Samstag, 7. Juli in der Kirche St. Marien statt. Wie immer im Sommer besteht im Anschluss die Möglichkeit bei Ge grilltem und Salat zusammensitzen (Genaueres auf dem Flyer).

It was a long, long trip...

2016 hatten wir die einmalige Möglichkeit, eine fünfmonatige Auszeit, ein Sabbatical, zu nehmen. Wir verbanden bei dieser Gelegenheit die Pflicht mit dem Schönen und Hegi wurde zum Start- und Zielpunkt einer Weltreise: eine Weltumrundung per Zug, Schiff, Flugzeug und Auto.

Unsere Reise begann in Oberwinterthur mit der S12 und nach nur dreimal Umsteigen und einer sieben-tägigen Fahrt mit der Transsibirischen

unbekannten Kulturkreis. Auch in Japan waren wir mit dem Zug unterwegs, wenn auch im Hochgeschwindigkeitstempo. Gut zwei Wochen erlebten wir ein faszinierendes Neben- und Miteinander von Moderne und Tradition, die beide gleichermassen in diesem Land gepflegt werden; von Menschen, die mit ihrer zugewandten, aufmerksamen und höflichen Art einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. In vielem an den Film „Lost in Translation“ erinnert, fühlten wir uns aber zu jedem Zeitpunkt sehr wohl und gut aufgehoben.



Unterwegs mit der transsibirischen Eisenbahn

Eisenbahn erreichten wir das 11'000 km entfernte Vladivostok am Japanischen Meer. Der perfekte „slow motion“-Einstieg in das Sabbatical. Kaum in dieser östlichen Enklave Russlands angekommen machten wir uns bereits weiter auf den Weg durch Asien: mit der Fähre via Südkorea nach Japan, neugierig und gespannt auf einen uns bis dahin völlig

Per Flugzeug überqueren wir den Äquator und fanden uns acht Stunden später in Brisbane wieder, am anderen Ende der Welt. Alles ist in diesem Land vertraut und doch so anders: das eindrucksvolle Outback, die Regenwälder des Küstengebirges, die einsamen Strände des Pazifiks. Land und Menschen als urgewaltige Charaktere, herzlich und schroff gleichermassen, mit nichts zu vergleichen.

Schwermütig kehrten wir nach sieben Wochen Australien den Rücken, mit dem nächsten Stopp Hawaii. Den kurzen Aufenthalt auf der Blumeninsel Kaua'i nutzten wir, um den Jetlag auszukurieren, aber auch zu einigen Wanderungen in der paradiesgleichen Natur mit einer beeindruckend üppig wuchernden Vegetation. Nach nur drei Tagen machten wir uns wieder auf den Weg, diesmal mit dem Ziel Kalifornien, Berkeley. Auch wenn wir zunächst glaubten, nach all dem bis dahin Erlebten und Gesehenen eigentlich nichts Neues mehr aufnehmen zu können, war schon nach dem Ausflug in den ersten Nationalpark klar: Das Ende war noch lange nicht erreicht. Auch nicht, als wir uns nach etlichen Wochen in der Universitätsstadt Berkeley dann auf unseren Weg nach Kanada

da machten, mit dem Auto durch Nevada, Oregon und Washington bis nach Vancouver Island. Und es folgten noch viele Ausflüge auf dieser Insel und in die beeindruckende Bergwelt der Rocky Mountains, in traumhafte Winterlandschaften bei klirrender Kälte.

Leider ging diese Reise dann doch irgendwann und letztlich viel zu schnell zu Ende: mit einem lachenden und einem weinenden Auge, wie so oft. Unendlich reich an neuen Eindrücken, an schönen Begegnungen, wo immer wir unterwegs gewesen waren und an Erinnerungen für das ganze Leben. Mit einem Rucksack voller Erlebnisse, der Lust auf mehr macht!

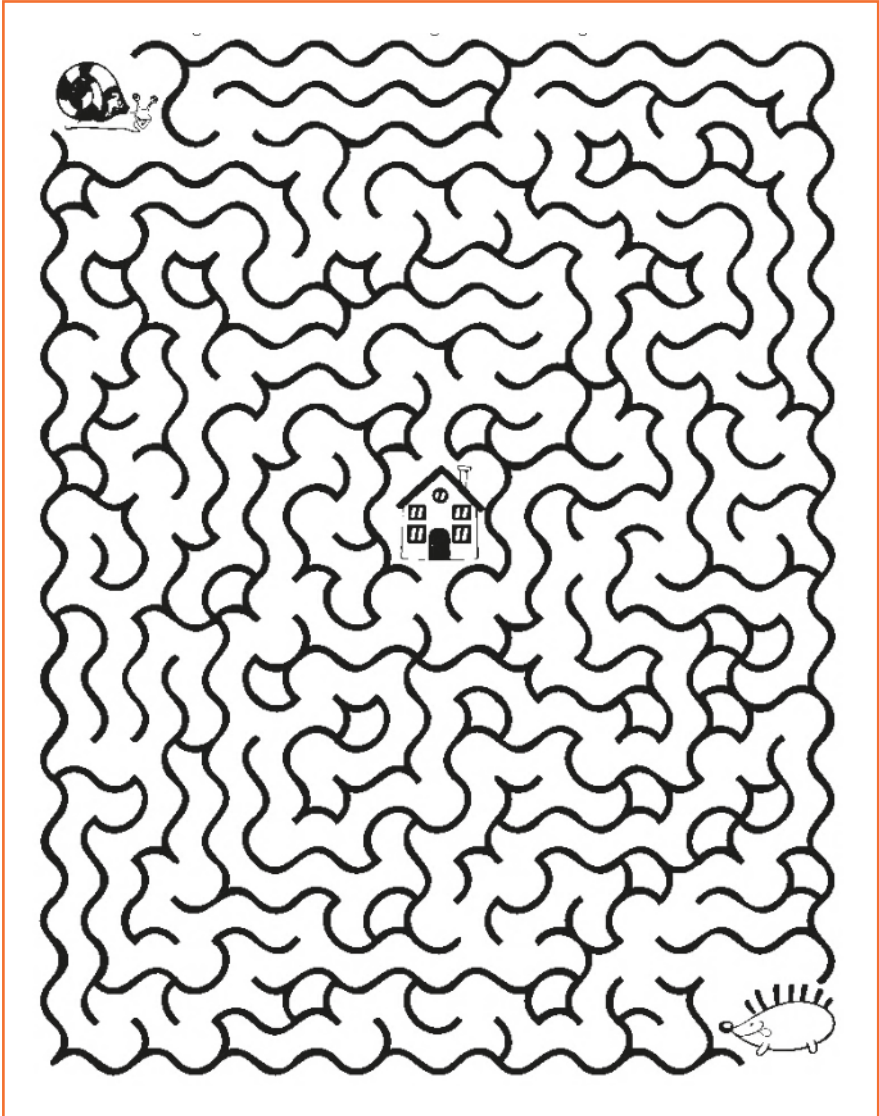
*Christine Richthammer und
Björn Studer*



**Leben bedeutet, unterwegs zu sein,
nicht möglichst schnell anzukommen.**

Wer findet den Weg?

Schnecke und Igel haben sich verloren. Zeige ihnen den Weg nach Hause.



**Einmal im Jahr solltest du einen Ort besuchen,
an dem du noch nie warst.**

*Dalai Lama (*1935)*

Schwerpunktthema Chileturm 3/2018

Licht und Schatten

Sie möchten etwas dazu schreiben?

Beiträge bis spätestens 8. Juli 2018 an: chileturm@kath-winterthur.ch

Programm



Pfarrei
st. Marien

Juni - August 18

Juni

Fr	01.06.2018	11.30-13.30	Lunch Around The World, Anhaltspunkt
Sa	02.06.2018	00.00-08.00	Nachtwallfahrt
Sa	02.06.2018	09.00-12.00	Unti 5. + 6. Klasse, Versöhnungsblock
So	03.06.2018	10.00-11.00	Pfarreigottesdienst mit dem Chor St. Marien im Alterszentrum Oberi, anschliessend Apéro
Mo	04.06.2018	17.30-19.00	Bücher entdecken, Anhaltspunkt
Di	05.06.2018	14.00-17.00	Spielnachmittag ü60
Mi	06.06.2018	12.00-13.30	zäme ässe
Mi	06.06.2018	19.00-20.00	Versöhnungsfeier 4. Klasse, anschl. Teilette
Do	07.06.2018	19.30-21.15	Meditatives Tanzen
Fr	15.06.2018	11.30-13.30	Sattmacher, Anhaltspunkt
Mo	18.06.2018	17.00-20.00	Klein aber fein - Kochkurs für Desserts
Mo	18.06.2018	19.30	Café Philo, Anhaltspunkt
Sa	23.06.2018	08.30-17.00	Kindernotfall-Training, Anhaltspunkt
So	24.06.2018	10.00-11.00	Schuljahresabschlussgottesdienst, anschliessend Apéro
So	24.06.2018	17.00-18.00	3. Oberstufe Segensfeier, Kath. Kirche
Mo	25.06.2018	19.30	MontagsBlues, Anhaltspunkt
Mi	27.06.2018	14.00-16.30	Mental aktiv, Anhaltspunkt
Mi	27.06.2018	18.30-21.30	U25, Anhaltspunkt
Do	28.06.2018	19.30	Bii Chäs und Brot, Anhaltspunkt

Fr	29.06.2018	20.00-21.00	Ökumenische Freitagsvesper, St. Arbogast
Sa	30.06.2018	14.00-16.00	Papis only!, Anhaltspunkt

Juli

So	01.07.2018	11.00-12.30	Albanifestgottesdienst
Mo	02.07.2018	17.30-19.00	Bücher entdecken, Anhaltspunkt
Di	03.07.2018	14.00-17.00	Spielnachmittag ü60
Do	05.07.2018	07.00-19.00	Ü60-Sommerwanderung
Do	05.07.2018	19.30-21.15	Meditatives Tanzen
Fr	06.07.2018	11.30-13.30	Lunch Around The World, Anhaltspunkt
Sa	07.07.2018	11.00-12.00	Fiire mit de Chliine, Sommerfeier
So	08.07.2018	10.00-12.00	Firmung, Chinderpunkt



August

Di	07.08.2018	14.00-17.00	Spielnachmittag ü60
Mi	08.08.2018	12.00-13.30	zäme ässe
Di	14.08.2018	17.00-19.00	Grillabend des Frauenvereins
So	19.08.2018	10.00-11.00	Gottesdienst am Römerfest, Ref. Kirche Oberi
Mo	20.08.2018	19.30	Café Philo, Anhaltspunkt
Sa	25.08.2018	14.00-16.00	Papis only!, Anhaltspunkt
Mi	29.08.2018	14.00-16.30	Mental aktiv, Anhaltspunkt
Mi	29.08.2018	18.30-21.30	U25, Anhaltspunkt
Do	30.08.2018	19.30	Bii Chäs und Brot, Anhaltspunkt
Fr	31.08.2018	20.00-21.00	Ökumenische Freitagsvesper

Regelmässige wöchentliche oder zweiwöchentliche Anlässe werden i. d. R. nicht aufgeführt.

Ort, wenn nicht anders angegeben:
Kirche bzw. Kirchliches Begegnungszentrum
St. Marien, Römerstrasse 103.

Kurzfristige Änderungen vorbehalten. Nähere Informationen im Pfarreiblatt forum und auf unseren Internetseiten:

st.marien.ch und anhaltspunkt-neuhegi.ch

**Das Redaktions- und das
Seelsorgeteam wünschen
allen einen schönen Sommer.**

Unterwegs zu sich selbst

Ich glaube,
dass ich sein darf wie ich bin.

Ich will entdecken,
was in mir steckt;

meine Talente entwickeln
und meine Grenzen annehmen;

mich an Fortschritten freuen
und mit Rückschlägen rechnen;

immer wieder ruhig werden
und Kraft aus der Stille schöpfen;

an mir selbst Maß nehmen
und unterwegs bleiben;

in Fehlern Möglichkeiten
und in Misserfolgen das Positive
suchen;

auf die Stimme des Herzens hören
und sehen, was der Bedürftige
braucht;

im Einfachen das Besondere
und im Unscheinbaren das Schöne
sehen;

das Staunen nicht verlernen
und auch für Kleinigkeiten dankbar
sein;

jeden Tag als Chance begreifen
und an das Gute in jedem Menschen
glauben;

tun, was ich kann, sein, wie ich bin,
wirklich und wirksam leben.

Max Feigenwinter